

PR^{ae}SENS

biografie
Neue Ergebnisse der
Frauenbiografie-
forschung

29

Herausgegeben von Ilse Korotin

biografie



„Niemand war
da, uns vor
der Tollwut von
Analphabeten
zu schützen!“

Thekla Merwin (1887-1944)
– Essays und Gedichte

Herausgegeben von
Ilse Korotin und René Korotin

PRAESENS VERLAG

Gedruckt mit Unterstützung des

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

© 2023 Praesens Verlag | <http://www.praesens.at>

Coverbild: Lea Grundig: Angst. Blatt 2 der Folge „Krieg droht!“, Radierung,
1936. © Sammlung Maria Heiner, Dresden
Verlag und Druck: Praesens VerlagsgesmbH. Printed in EU.

ISBN: 978-3-7069-1190-0

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Verfasserschaft unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

Einleitung	11
------------	----

Essays und Gedichte 1909-1942

1909

Das Lied der Lieder (Rezension)	33
Ein jüdischer Novellenschatz (Rezension)	35
Jüdischer Novellenschatz (Rezension)	39
Ofner kontra Nationaljudentum (Rezension)	40
Jonathan und Tirzah. Drama in vier Akten (Rezension)	44
Die nationale Goluspolitik (Rezension)	45
Unfruchtbar (Rezension)	48
Über das Problem des Selbstmordes (Essay)	50
Die Anschauungen der Propheten von der Sittlichkeit (Essay)	54
Freitag-Abend (Gedicht)	55
Tränen (Essay)	56

1910

Sabbat im Städtchen (Gedicht)	62
Janina Borowska (Essay)	64
Mutterlose Kinder (Rezension)	67
Eine jüdische Schauspielerin (Essay)	68
Lenzruf (Gedicht)	71
Ernstes und Heiteres aus den Erinnerungen eines Wiener Philharmonikers (Rezension)	72
Heines soziale Gedankengänge (Essay)	74
Dr. Nathan Birnbaum (Mathias Acher). Ausgewählte Schriften zur jüdischen Frage (Rezension)	79
Etwas über den jüdischen Familiensinn (Essay)	82
Czenstochau (Essay)	85

1911

Traumland (Gedicht)	89
Zur Psychologie des Kokettierens (Essay)	90
Herbstlied (Gedicht)	93

Adolf Gelber und sein Schaffen (Rezension)	94
Der Konzessionsskandal im Polenklub (Essay)	98
Schicksalsweg (Gedicht)	103
Ein Denkmal für Karl Lueger (Rezension)	104
Die „Judenpresse“ (Essay)	107
1912	
Die Groteske der Gerechtigkeit (Essay)	115
Sonntagsruhe (Essay)	117
Die Rothschilds (Essay)	119
1913	
Dialog über die Lüge (Dialog)	123
Betrachtungen post festum (Essay)	130
Das verlassene Klavier (Gedicht)	133
Die Wächter am Rhein (Essay)	134
Die moderne Jüdin (Rezension)	137
1914	
Daheim (Gedicht)	142
Don Juans Abschied (Gedicht)	142
Hochwildfütterung im Winter (Essay)	143
Alfons Paquet: Erzählungen an Bord (Rezension)	147
Neige dich zu mir (Gedicht)	149
Terzinen an eine Schauspielerin (Gedicht)	149
Mysterien (Essay)	150
1915	
Jüdisches Theater (Essay)	157
Betti Paoli. Zu ihrem hundertsten Geburtstage (Essay)	161
1917	
Ein pietistischer Dichter. Über Heinrich Jung-Stilling (Rezension)	164
Georg Herwegh (Essay)	168

	1919	
Brunneninschrift (Gedicht)	172	
Die Geweihten (Gedicht)	173	
	1921	
Der verlassene Garten (Gedicht)	174	
Dämmerung (Gedicht)	174	
Großstadtnacht (Gedicht)	175	
Wanderers Ahnung (Gedicht)	176	
Erinnerung (Gedicht)	176	
	1922	
Lied am Abend (Gedicht)	177	
	1923	
Kleiner Leute Glück (Essay)	178	
	1924	
Fest in Versailles (Gedicht)	184	
Bruderherz (Essay)	185	
Genius im Joch (Essay)	191	
Vorfrühlingsabend (Gedicht)	196	
Die Certosa di Pavia (Essay)	196	
Letzter Gang (Essay)	204	
	1925	
Herbstinsamkeit (Gedicht)	211	
Ein Frühlingstag (Essay)	212	
Stimmen der Nacht (Essay)	218	
Die Amsel (Essay)	222	
Die große Reise (Essay)	225	
	1926	
Der Albergo San Antonio (Essay)	231	
Mainacht (Gedicht)	239	

Die Straße (Gedicht)	240
Die Stadt (Gedicht)	241
Mutter Erde (Gedicht)	242
Der neue Roman Sudermanns (Rezension)	242
Eduard Rittner: „Und wieder die Liebe“ (Rezension)	245
Wilhelm Schmidtbonn: „Die Geschichten von den unberührten Frauen“ (Rezension)	246
Keinen gibt's, der jeden Berg bestiegen (Gedicht)	247
Der neue Benoit (Rezension)	247
1927	
Erster Mai (Gedicht)	250
Stromers Nachtlied (Gedicht)	250
1928	
Weg der Armut (Gedicht)	251
Der Morgen (Gedicht)	252
Escapade amoureuse (Essay)	253
Frage (Gedicht)	255
Arbeiterkonzert (Gedicht)	256
Land der Jugend (Gedicht)	256
Spätsommer (Gedicht)	257
Das rote Lied (Gedicht)	258
1929	
Zwischenspiel (Essay)	259
Hymnus (Gedicht)	266
Großstadtballade (Gedicht)	267
Römische Tragödie (Essay)	268
Nachts (Gedicht)	278
1930	
Gang des Arbeitslosen (Gedicht)	278
Der Vagabund (Gedicht)	279
Märzsturm (Gedicht)	280
Meditationen bei einer Melange (Essay)	281
Von wunderlichen Schildern, Wölfen und Petroleumlampen (Essay)	287
Perdu L'Amour (Gedicht)	292

Aus der Tiefe (Gedicht)	293
Grabschrift des unbekannten Vagabunden (Gedicht)	295
Wer leben bleibt, ist Sieger (Gedicht)	295
1931	
Maria (Gedicht)	296
Abrechnung (Gedicht)	297
Totenklage einer jungverstorbenen Arbeiterin (Essay)	298
Armut schändet nicht (Essay)	300
Zimmer Nr. 17 (Essay)	302
Sonntagsbetrachtungen eines Unjugendlichen (Essay)	308
Der Zug im Dunkeln (Gedicht)	310
Ruf der Toten (Gedicht)	311
Morgen am Felde (Gedicht)	312
Ich liebe dich, Traurigkeit (Gedicht)	312
Herz voll Liebe (Gedicht)	313
Altes Kaffeehaus (Essay)	314
1932	
Titel (Essay)	318
Mailied der Jungen (Gedicht)	323
Aus der Bettlerperspektive (Essay)	323
Erwachender Morgen (Gedicht)	327
Wir bringen Ihnen das Interessanteste. Blendende Zahnreihen (Essay)	328
Franz (Essay)	331
Und alle Jahre geht's dem Winter zu (Gedicht)	339
1933	
Romantische Fahrt (Essay)	340
Mensch, Gott, Tier, Tor (Gedicht)	351
Arbeiterschicksal (Gedicht)	351
Vergessene Kleinstadt (Essay)	352
Bankrott der Kultur (Essay)	353
Ein Vierteljahrtausend – heißer Mokka (Essay)	356
Fußangeln der Sprache (Essay)	361
Eine Stunde Mittagspause (Essay)	363

	1934	
Spaziergang eines Kindes (Essay)	371	
Der Brief (Essay)	373	
	1936	
Pferdegetrappel (Essay)	378	
Die weiße Apfelblüte leuchtet ... (Gedicht)	380	
	1937	
Gestern – Heute (Essay)	380	
	1940	
27.2.1940	385	
2. 1940 (August) – Mutter	387	
	1942	
24.6.1942	391	

Einleitung

Als am 23.7.1933 der aufrüttelnde Essay „Bankrott der Kultur“ der Wiener Schriftstellerin, Journalistin, Feuilletonistin und Kulturkritikerin Thekla Merwin¹ im „(Neuen) Vorwärts“, dem seit 1876 existierenden „Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands“ erschien, so geschah dies unter für die Linke bereits extrem radikalierten Bedingungen. Die systematische Verfolgung jüdischer, marxistischer, pazifistischer und anderer oppositioneller und unliebsamer AutorInnen hatte bereits begonnen und zeigte ihre dramatischen Auswirkungen. Bereits kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland wurden sowohl der „Vorwärts“ als auch zahlreiche andere Zeitungen verboten. Thekla Merwins Artikel „Bankrott der Kultur“ erschien bereits in der nun „Neuer Vorwärts“ genannten Zeitung, im Prager Exil, wohin der Parteivorstand zwischenzeitlich geflüchtet war. Kulturattacken „gegen den undeutschen Geist“ wie etwa die symbolhaft inszenierte Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 am Berliner Opernplatz ließen – nicht nur bei Thekla Merwin – den Glauben an die Macht und Kraft der bislang so in Ehren gehaltenen (deutschen) Kultur verblassen.

In ihrem Essay bringt die Schriftstellerin ihre Empörung über diese Entwicklung zu Papier:

1 Zur Biografie der heute kaum bekannten Schriftstellerin siehe: Herbert Exenberger: Thekla Merwin – eine österreichische Schriftstellerin. In: Jahrbuch 1991. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1991, S. 108–114. Herbert Exenberger: Thekla Merwin. In: Ders.: (Hg.): Als stünd' die Welt in Flammen. Eine Anthologie ermordeter sozialistischer Schriftsteller. Mandelbaum Verlag, Wien 2000, S. 271–273. Miguel Herz-Kestranek / Konstantin Kaiser / Daniela Strigl (Hg.): In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Lyrik des Exils und des Widerstands. Verlag der Theodor Kramer-Gesellschaft 2007, S. 348–349. Herbert Exenberger Archiv. Theodor Kramer Gesellschaft (TKG). Alexander Emanuely von der TKG ist zu danken für die großartige Aufbereitung der Thekla Merwin gewidmeten Internet-Seite: <https://theodor-kramer.at/projekte/exenberger-mitglieder/thekla-merwin>; https://de.wikipedia.org/wiki/Thekla_Merwin; <https://litkult1920er.aau.at/litkult-lexikon/merwin-thekla/>; <https://www.doew.at/erinnern/biographien/spuren-suche/alle-biographischen-skizzen/thekla-merwin-1887-1944>; <http://biografia.sabiado.at/merwin-thekla/> (Autorin: Karin Nusko). Thekla Merwin Papers. University of Washington: <https://archiveswest.orbiscascade.org> (16.2.2023)

„Zu den Illusionen, die der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts auf der Walstatt seiner Irrtümer begraben hat, gehört der Glaube der Vorkriegszeit an die Macht der Kultur. Niemals hätte der in der Zivilisation dieses Jahrhunderts großgewordene Europäer es für möglich gehalten, daß ein Volk wie die Deutschen, nicht einmal mehr die leere Form programmatischer Forderungen während, zu dem Niveau eines Wildenstammes herabsinken könnte, der die besiegtene Gegner mit asiatischer Grausamkeit vertilgt: Niemals es für möglich gehalten, daß mitten im Herzen Europas entmenschte Horden ihre sadistischen Triebe ungehindert austoben dürfen, daß der Blutrausch im Lande einer Kant und eines Goethe seine Orgien feiert und daß die Phantasien krankhaft veranlagter Führer, die reif für die Zwangsjacke sind, als »nationale Erhebung« zu einer Wirklichkeit werden konnten, die alle Bilder der danteschen Hölle verblassen läßt: Daß ein Land mit 66 Millionen schreibenden und lesenden Menschen sich widerstandslos in einen Blocksberg verwandeln läßt, wo Satan seinen Sabbath feiert: Daß der Einzelmensch nur noch zu einem Mannequin der Uniform herabgedrückt wurde und der gemarterte Individualgeist sein Hakenkreuz stöhnend auf das Golgatha der Menschheit schleppt: Daß der Schrecken des roten Gespenstes, vor dem die Völker Europas in Angst gejagt wurden, abgelöst wurde von einem Gegner, dem braunen, der in seiner Furchtbarkeit alles übertrifft, was abzuwenden er sich vermaß: Daß die Vergewaltigung der Freiheit auf öffentlichem Markte zu einer täglichen Volksbelustigung geworden ist, die der Mob mit seinem Siegesgeheul begleitet: Daß Deutschland das geworden ist, was es heute ist: Ein Volk von Henkern und Delinquenten [...].“

Wer war Thekla Merwin? – Mosaiksteine einer Biografie

Thekla Merwin, geborene Blech (bis ca. 1920 Publikationen unter Blech-Merwin, aufgefunden wurden auch die Abkürzungen „Th. B. M.“² sowie „Th. M.“³), wurde am 25. April 1887 in Riga, Russland, als Tochter von Iwo und Chaje Sarah Blech geboren. Die Familie dürfte um die Jahrhundertwende nach Wien zugezogen sein.

Am 27. Dezember 1908 heiratete Thekla Blech den aus Lemberg stammenden Juristen und späteren Anwalt Emil Merwin (geb. 29. März 1881 in Lemberg, gest. 12. August 1934 in Wien), Sohn von Eduard und Roza, geb. Fränkel. Die Hochzeit fand in der „Polni-

2 In: Mutterlose Kinder. Jüdische Volksstimme v. 16. Februar 1910.

3 In: Genius im Joch. Arbeiter-Zeitung v. 8. Februar 1924.

schen Schul“⁴ im 2. Wiener Gemeindebezirk in der Leopoldsgasse 29 statt. Die Trauung vollzog der über Jahrzehnte in dieser Synagoge wirkende Rabbiner Meier Mayersohn. Als Trauzeugen fungierten die Rechtsanwälte Dr. Leopold Blech und Dr. Carl Lifics. Bei diesen Rechtsanwälten absolvierte Emil Merwin auch seine Praxisjahre, ehe er am 18. Juli 1913 in die Verteidigerliste eingetragen wurde. Neben seiner Anwaltspraxis war Emil Merwin auch Rechtskonsulent der polnischen Gesandtschaft⁵, war Mitarbeiter der polnischen Kodifizierungskommission und Mitglied der Kommission für internationale juristische Zusammenarbeit.⁶ Zudem verfasste er auch Beiträge zu juristischen Themen wie etwa den im Juli 1925 erschienenen Artikel „Zur Frage der Wiedererlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft.“⁷ Die Kanzlei von Emil Merwin befand sich laut einer „Korrektur für das Telephonbuch 1921“ an prominenter Adresse in Wien 1, Stock im Eisen-Platz⁸. Ein außergewöhnliches Ereignis stellte überdies die am 20. Dezember 1918 erfolgte Promotion des bekannten Rechtsanwalts zum Doktor der Philosophie dar. „Dr. Blochs Wochenschrift“ berichtete dazu wie folgt⁹:

„Dieser Tage fand an der Wiener Universität eine interessante Promotion statt. Der bekannte junge Wiener Rechtsanwalt Dr. Emil Merwin,

- 4 Die orthodoxe Synagoge in der Leopoldsgasse 29 wurde 1892/93 nach den Plänen des jüdischen Wiener Architekten Wilhelm Stiassny vom Verein Beth Israel (Haus Israel) für die polnisch-jüdische Gemeinde in Wien erbaut und folgte deren Ritus. Sie wurde im Zuge des Novemberpogroms 1938 zerstört. https://de.wikipedia.org/wiki/Polnische_Schul (16.11.2011).
- 5 Zahlreiche Todesfallanzeigen in der Wiener Presse, u.a. in: Neues Wiener Journal, 14. August 1934, S. 19. „Vorgestern ist in Wien nach längerem Leiden Dr. jur. et phil. Emil Merwin im 53. Lebensjahr gestorben. Dr. Merwin, der sich großen Ansehens und allgemeiner Sympathien erfreute, war Rechtsanwalt und Rechtskonsulent der polnischen Gesandtschaft.“ (Hier und Folgendes aus: Anno - Historische Zeitschriften der Österreichischen Nationalbibliothek).
- 6 Neues Wiener Tagblatt v. 13. August 1934, S. 4. Siehe auch den zum Ableben des Juristen erschienenen ausführlicheren Beitrag in der Österreichischen Anwalts-Zeitung: Hauptteil 1934, S. 317f.
- 7 In: Neues Wiener Abendblatt v. 28. Juli 1925.
- 8 Neues Wiener Tagblatt v. 17. November 1921.
- 9 Promotion eines Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten zum Doktor der Philosophie. In: Dr. Bloch's Oesterreichische Wochenschrift. Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums, Wien, 20. Dezember 1918, S. 817. Die Promotion fand lt. Universitätsarchiv Wien am 29. November 1918 statt. Die Dissertation trug den Titel: „Zur Psychologie des Geständnisses“ (Protokollnummer: PH RA 4407).

der eine der angesehensten Wiener Kanzleien besitzt, wurde hier zum Doktor der Philosophie promoviert. Dr. Merwin hat zum Gegenstand seines Studiums reine Philosophie gewählt. Es dürfte dies wohl der erste Fall sein, daß ein mitten im Berufsleben stehender Advokat die Doktorwürde einer zweiten Fakultät erlangt. Dr. Merwin ist der Gatte unserer geschätzten Mitarbeiterin, der Schriftstellerin Frau Thekla Blech-Merwin, und hat selbst unserem Blatte wiederholt Beiträge gewidmet.“

Zeitgenössische Zeitungsmeldungen und -berichte machen darauf aufmerksam, dass der Jurist Emil Merwin und die Schriftstellerin Thekla Merwin zu den bekannten und angesehenen Persönlichkeiten der Wiener Gesellschaft gezählt werden können. Ihr Engagement entstammte einem umfassenden sozial- und lebensreformatorischen Milieu, war wohltätig, aber sehr früh auch pointiert gesellschaftskritisch ausgerichtet. Einige wenige öffentliche Auftritte werden uns durch Medienberichte bekannt: So vermerkt die „Jüdische Volksstimme“ vom 25. Jänner 1911 zum „Zehnjährigen Gründungsfest des humanitären Frauenvereins „Krankenpflege“:

„Im dichtgefüllten Prachtsaale des Hotels Continental nahm am Sonntag dem 15. Jänner 1911 vor einem zahlreichen Publikum die Feier des zehnjährigen Bestandes einen äußerst animierten Verlauf. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Prolog von Thekla Blech-Merwin, den Herr Oberregisseur Jensen (Kleine Bühne) in formvollendet und meisterhafter Weise zum Vortrag brachte...“

Die „Neue Freie Presse“ vom 29. März 1916 berichtet über eine Teilnahme Thekla Merwins an einer Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten im Ottakringer Arbeiterheim untergebrachter verwundeter Soldaten. Diese Veranstaltung wurde eingeleitet durch „Rezitationen der Schriftstellerin Thekla Blech Merwin (eigene Kriegsgedichte).“

Aber auch ein Sturz in der Wiener Berggasse blieb nicht unbeachtet und erbrachte sogar mehrere Pressemeldungen, u. a. im „Neuen Wiener Journal“ vom 3. August 1915, S. 9:

„Unfall der Schriftstellerin Thekla Blech-Merwin: Am 31. d. M. abend glitt die Wiener Schriftstellerin Thekla Blech-Merwin, die sich in Begleitung ihres Gatten, des Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Emil Blech-Merwin befand, in der Berggasse auf dem abschüssigen Pflaster aus und erlitt einen schweren Kniescheibenbruch. Die Rettungsgesell-

schaft brachte die Verunglückte in ein Wiener Sanatorium, wo sie in Behandlung des Professors Dr. Schnitzler steht.“

Das einzige Kind des Ehepaars, die Tochter Magda, kam am 7. April 1911 zur Welt. Magda besuchte das Bundesgymnasium in Wien 19, Gymnasiumstraße 83, an dem sie 1929 maturierte. Im selben Jahr inskribierte sie als ordentliche Hörerin an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und schloss ihr Studium 1935 mit dem Doktorat ab. Vom 4. August 1936 bis zum 13. Juli 1938 war Magda Merwin als Rechtsanwaltsanwärterin in der Kanzlei Dr. Oskar Freudenheim in Wien 1, Rosengasse 2, beschäftigt.¹⁰

Um die Zeit des Ersten Weltkriegs erkrankte Thekla Merwin an Diabetes, was sie zu wiederholten, offenbar recht kostspieligen, Kurauenthalen zwang¹¹. In der Handschriftenammlung der Österreichischen Nationalbibliothek befindet sich ein Brief, den die Schriftstellerin aus Anlass eines geplanten Aufenthalts in Karlsbad am 4. Mai 1922 an den Kulturredakteur der „Arbeiter Zeitung“, Otto Koenig (1881–1955), schrieb:¹²

„Infolge der wahnsinnigen Entwertung unserer Krone habe ich zwei Jahre mit der Kur ausgesetzt. Der Befehl meines Arztes zwingt mich jedoch, heuer wieder hinzufahren. Wenn es Ihnen, Herr Doktor, nicht unangenehm ist, bitte ich Sie um eine Bestätigung, dass ich Mitarbeiterin der ‚AZ‘ bin. Diese Bestätigung sichert mir Befreiung von Kurtaxe und Bäderzahlung, was für heutige Verhältnisse eine so namhafte Summe ausmacht, dass ich mich gegen meine Gewohnheit mit einer Privatangelegenheit an Sie wende.“

Während ihrer Zeit in Wien lebte die Familie Merwin an verschiedenen Adressen. Die erste Adresse befand sich im 9. Wiener Gemeindebezirk, Glasergasse 5. Die Adressen weiterer Wohnsitze der Merwins waren: Wien 19, Reithlegasse 5 sowie ab dem Dezember 1936: Wien 1, Ebendorferstraße 3/Tür 14. Die Familie besaß zudem

10 Eintrag in der Rechtsanwaltsanwärterliste. Mit Dank an Dr. Barbara Sauer für die Zurverfügungstellung des Dokuments. Mitteilung über die Übernahme der Kanzlei, in: Neues Wiener Tagblatt, 5. Mai 1935, S. 10.

11 Siehe z. B.: Curliste Karlsbad v. 22. August 1917, 11. Juni 1918; Ischler Bade-Liste v. 3. Oktober 1925 (alle verfügbar in Anno).

12 Zit. nach Exenberger, Als stünd' die Welt in Flammen, S. 272f. Beide Briefe in: ÖNB-Handschriftenammlung 1029/28-1 v. 4. Mai 1922 und 1029/28-2 v. 8. Mai 1922.

ein Zinshaus in Wien 9, Pramergasse 12. Ab dem 30. April 1941 war auch die Freundin Thekla Merwins, die Philosophin und Bibliothekarin Amalia Rosenblüth, an der Adresse Ebendorferstraße 3/Tür 14 gemeldet.¹³ Rosenblüth war nach dem 11. Dezember 1940 (letzter Meldenachweis) aus der über zwei Jahrzehnte von der Familie bewohnten Wohnung in Wien 7, Schottenfeldgasse 85, vertrieben worden.¹⁴

Nach dem März 1938 wurden Thekla und Magda Merwin Opfer des NS-Rassismus. Die letzten Wohnadressen der beiden lauteten Marc Aurelstraße 5, Tür Nr. 9 und Tür Nr. 14, wo sie einen knappen Monat Unterkunft fanden. Es handelte sich dabei offensichtlich um sogenannte „Sammelwohnungen“ – letzte Unterkünfte für aus ihren Wohnungen vertriebene Juden und Jüdinnen. Von dieser Adresse wurden Thekla und Magda Merwin am 24. September 1942 mit dem 11. Transport vom Wiener Aspangbahnhof nach Theresienstadt deportiert. Nach zwei entsetzlichen Jahren in Theresienstadt wurden Magda und ihre an Diabetes leidende Mutter mit einem der letzten Transporte am 19. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Danuta Czech notierte am 20. Oktober 1944 in dem von ihr angelegten „Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945“:

„Mit einem Transport des RSHA werden 1500 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus dem Ghetto Theresienstadt eingeliefert. Nach der Selektion werden 169 Frauen in das Durchgangslager und 173 Männer als Häftlinge in das Lager eingewiesen. Die Männer erhalten die Nummern B-13307 bis B-13479. Die übrigen 1158 Menschen werden in der Gaskammer des Krematoriums III getötet.“¹⁵

Die Hoffnung auf einen Sieg der humanistischen Ideale, die sich in ihrer Schrift „Bankrott der Kultur“ 1933 noch bemerkbar gemacht

13 Siehe dazu den Bericht von Dr. Werner Riemerschmied in der folgenden FN 16.

14 Zur Fluchtgeschichte Amalia Rosenblüths siehe ausführlich: Ilse Korotin: Amalia M. Rosenblüth-Dengler (1892-1979) Philosophin und Bibliothekarin. Biografische Spuren eines Frauenlebens zwischen Aufbruch und Resignation. Wien, Praesens Verlag 2021 (= biografiA. Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung Bd. 27), hier S. 114.

15 Danuta Czech: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, Reinbeck 1969, S. 912.

hatte, war Resignation gewichen. Dieses nicht nur kollektive, sondern auch ganz individuelle Drama und die damit einhergehende brutale Realität begegnet uns in einem bislang unveröffentlichten, sehr persönlich ausgerichteten Text Thekla Merwins aus dem Jahr 1940:¹⁶

„[...] Die Schlächter hatten uns in einer Art Schlachtordnung aufgestellt. Ein anderer Kanzlist der, dickbüchig, die Trivialität einer ganzen Generation repräsentierte, der selbst über die Rohheit triumphierte, legte sorgfältig ein Handtuch zusammen, mit langsamem Bewegen, die Verachtung für die Wartenden ausdrückte, deren Zeit er nach Herzenslust verbrauchen durfte. Der Zusammenhang zwischen einem gelungenen Verdauungsgeschäft und der Befriedigung über dasselbe, der sich in seinem breiten, gemeinen Gesicht ausdrückte, war von abstoßender Klarheit. Einer putzte sich die Fingernägel mit seinem Taschenmesser. Ein Böswilliger, mit dem Gesicht eines Maulwurfs, der schon in der Wiege zum Beruf eines „Geheimen“ bestimmt gewesen war, ihn hatte die Natur restlos mit allen Fähigkeiten für das Einschleichen und den tückischen Zugriff geschaffen. Ein weibliches Wesen, mit dumpfer Wut gegen das Schicksal geladen, das sich erwartungsvoll setzte, um seine unstillbaren Triebe an Wehrlosen auszutoben. Hier stand ich, um den Schlußpunkt unter 2 Jahre Grauen, 2 Jahre Qual, 2 Jahre Leiden zu setzen.“

Unmittelbar nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich begann auch die forcierte Verfolgung der jüdischen Bevölkerung. Gleichzeitig mit pogromartigen Ausschreitungen erfolgte auch deren rechtliche und wirtschaftliche Ausgrenzung und Ausbeutung, von der auch Thekla und Magda Merwin massiv betroffen waren. Am 26. April 1938 wurde mit der „Vermögensverkehrsstelle für Juden“ eine Institution errichtet, welche die unmittelbar nach dem „Anschluss“ einsetzenden Arisierungen legalisieren sollte. Diese „behördliche Bestandsaufnahme“ von Vermögen war ein wesentlicher Teil der rasch fortschreitenden Verarmung der österreichi-

16 Das Manuscript, welches aus dem hier auszugsweise zitierten und auf persönlichem Erleben beruhenden Text sowie einem Essay besteht, wurde dem Vater des Überbringers, Herrn Prof. Dr. Werner Riemerschmid, Ende Juni 1942 von Thekla Merwin übergeben. Das zum Großteil stenographierte Manuscript wurde mit Unterstützung des Österreichischen Stenografenverbandes transkribiert. Überbringer: Wolfgang Riemerschmid am 11. März 2003. Theodor Kramer Gesellschaft: Exenberger-Archiv. Das aus drei Texten bestehende Manuscript wird am Ende des Textteils vollständig wiedergegeben.

schen Juden und Jüdinnen. Berufsverbote, Arisierungen, Zwangsräumungen von Wohnungen, Vorbereitungen zur Emigration und in diesem Zusammenhang auch die sogenannte „Reichsfluchtsteuer“, prägten ab diesem Zeitpunkt das Leben der österreichischen Jüdinnen und Juden. Die Reichsfluchtsteuer wurde der Familie Merwin per Bescheid vom 27. Juli 1939 in der Höhe von 15.931 RM vorgeschrieben und bereits per 20. August 1939 fällig gestellt. Es ist deshalb eindeutig ersichtlich, dass Thekla und Magda Merwin sehr wohl mit Ausreiseplänen beschäftigt waren, aber ganz offenbar an der Finanzierung der Reichsfluchtsteuer scheiterten.¹⁷

Zum Werk

Das literarische Werk Thekla Merwins umfasst Gedichte, Feuilletons, kurze Prosawerke, Rezensionen und journalistische Beiträge zum Zeitgeschehen, welche nachweisbar ab 1909 in zahlreichen Zeitschriften und Zeitungen erschienen sind. Für die vorliegende Werkausgabe konnten insgesamt 138 Texte recherchiert und transkribiert werden (aus der Sammlung Exenberger im Archiv der Theodor Kramer-Gesellschaft, aus der Sammlung von Eckart Früh im ehemaligen Tagblatt-Archiv der Arbeiterkammer, aus der Internet-Dokumentation historischer Zeitschriften ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek sowie aus weiteren Recherchegängen in gedruckten und Internet-Quellen).

In der Anfangsphase ihres Schreibens zeigt Thekla Merwin (bis ca. 1919 unter Blech-Merwin) im Rahmen der zionistisch ausgerichteten Zeitschrift „Jüdische Volksstimme“ sowie in „Dr. Bloch's Oesterreichische(r) Wochenschrift“ ein starkes Interesse an spezifisch jüdischen Themen.

Thekla Merwins erste auffindbare Publikation findet sich am 10. März 1909 in der „Jüdischen Volksstimme“. In einer Rezension kritisiert sie die vom Autor vorgebrachte Interpretation des Hoheliedes

17 Weitere Details zu diesem diskriminierenden Verfahren sowie zu den offensichtlich zeitlich parallel dazu gescheiterten Ausreisepläne ihrer Freundin und Mitbewohnerin an der Adresse Ebendorferstraße 3, Amalia Rosenblüth, siehe: Korotin: Amalia M. Rosenblüth-Dengler, S. 106ff.

Salomos („Lied der Lieder“), einer Sammlung zärtlicher, teilweise explizit erotischer Liebeslieder, in der sie die herausgehobene Stellung der Frau vermisst.¹⁸

„Unsere Theologen ziehen eine religiöse Auslegung dieses Liedes vor, weil sie augenscheinlich in seiner elementaren und gewaltigen Erotik eine Profanierung erblicken und nehmen seine feurigen Bekenntnisse symbolisch. Es ist nun einmal das Los dieses Dichterwerkes, dass man seine ursprüngliche, nackte Schönheit mit einem frommen Mantel bedeckt. Auch der Kommentator der vorliegenden Ausgabe, die den Vorzug schwunghafter Übersetzung hat, schließt sich der Ansicht an, dass das Lied der Lieder als ein Gespräch zwischen Gott, Israel und der Menschheit aufzufassen ist.“ (Jüdische Volksstimme v. 10. März 1909, S. 9).

Den Beitrag „Ofner kontra Nationaljudentum“¹⁹ konnte Thekla Merwin sogar auf der ersten Seite der „Jüdischen Volksstimme“ vom 20. März 1909 positionieren. Sie bezog sich darin auf eine Rede, die der österreichische Jurist, Sozialpolitiker und vor allem bedeutendste Vertreter eines – für Thekla Merwin überkommenen – Liberalismus, Dr. Julius Ofner, in Teplitz gehalten hatte. Dort habe er wieder einmal „das Schlachtlied der Freiheit und Gleichheit gesungen“ und seine „75 Thesen gegen den Zionismus ... an die Tempeltüre geschlagen.“²⁰

„Aber die Erscheinung überhaupt, dass ein Mann, der durch die Tatsache seiner Abstammung und seiner Geburt einem Volke zugehört, das seit seiner Zerstreuung in seinen Rechten auf das Empörendste verkürzt wurde und soviel Unbill und Gram erlitt, dass man mit seinen Tränen ein Meer füllen könnte, diesem bedrängten Volke die schamloseste Erniedrigung predigt und es mit allen Kräften in eine unwürdige Stellung drängt, ohne das Schmachvolle einer solchen Politik selbst zu empfinden, ist nur bei uns möglich, bei den Juden, die sowohl in ihrem

18 Das Lied der Lieder. In: Jüdische Volksstimme v. 10. März 1909, S. 9.

19 Ofner kontra Nationaljudentum. In: Jüdische Volksstimme v. 20. März 1909, S. 1-2.

20 Julius Ofner (1845–1924), österreichischer Jurist, Sozialpolitiker, Rechtsphilosoph, Mitbegründer der „Sozialpolitischen Partei“ und später der „Demokratischen Partei“, Mitglied des Abgeordnetenhauses des Wiener Reichsrats. Arbeitete in sozialpolitischen Fragen eng mit den Sozialdemokraten zusammen. Setzte sich immer wieder für die Belange der Frauenbewegung und für Frauenrechte ein. Bedeutender Vertreter des Liberalismus. https://de.wikipedia.org/wiki/Julius_Ofner; <http://www.dasrotewien.at/seite/ofner-julius>; <https://fraueninbewegung.onb.ac.at/node/2679> (25.12.2022)

zähen Festhalten, als auch im rückenmarklosen Renegatentum stets das Extremste geleistet haben. ... (In der Provinz, Anm.) Dort mag dieser sonderbare Schwärmer die deutschen Herzen aller kultursteuern bezahlenden Bürger entflammen. Aber dieses Kartenhaus politischer Anschauung fällt beim ersten, ernsten Windstoß um und über die morschen Trümmer einer lächerlichen und demütigenden Politik führt ein Weg ins Freie für eine bekenntnisstarke Generation, die sich durch die phrasenreichen Nachzügler einer verklungenen Sturm- und Drangperiode nicht blenden lässt.“

Die „Jüdische Volksstimme“ war das erste deutschsprachige jüdische Wochenblatt in Mitteleuropa. Die Zeitschrift wurde 1900 in Brünn gegründet und erschien später auch in Wien, Budapest, Prag und Lemberg. Sie verschrieb sich nicht nur der Aufgabe, die Rechte der Juden im Staat zu verteidigen und gegen den Antisemitismus anzukämpfen, sondern engagierte sich auch in der Klärung der „Judenfrage“.²¹ Sie war somit ein wichtiges Medium im Bereich der jüdischen Identitätsdiskurse, besonders auch in der Klärung des schwierigen Verhältnisses von Sozialismus und Zionismus.

Die formale Struktur der „Jüdischen Volksstimme“ war der damaligen tschechischen und deutschen Presse stark angepasst. So befanden sich auf der ersten Seite Leitartikel, Feuilletons, Kommentare sowie die wichtigsten Nachrichten und Berichte. Es folgten Kultur-, Wirtschafts-, Sport- und Lokalnachrichten und Annoncen. Bis ins Jahr 1921 existierte auch eine Rubrik mit dem Titel „Wiener Nachrichten“.²²

Thekla Merwins Name wird im Impressum nicht nur als Beiträgerin, sondern auch als Mitarbeiterin der Brünner Redaktion genannt, später auch mit Adresse in Lemberg oder in der Feuilletonbeilage „Frauen-Revue“.

Ab dem Jahr 1909 publizierte Thekla Blech-Merwin auch in „Dr. Bloch's Oesterreichischer Wochenschrift“, dem „Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums“, neben ausführlichen Rezensionen auch journalistische Beiträge zum Tagesgeschehen wie etwa am 21. Oktober 1910 über ein Verbrechen in Czenstochau,

21 Vgl. Theresa Gillinger: Jüdische Identitätsdiskurse der österreichischen Sozialdemokratie in den Zeitungen „Jüdische Volksstimme“ und „Arbeiter-Zeitung“ in der späten Habsburgermonarchie. Dipl. Arb. Wien 2019, S. 59.

22 Vgl. Gillinger, S. 67.

der „Hochburg (des) polnischen Klerikalismus“, am 24. März 1911 über den „Konzessionsskandal im Polenklub“ oder am 30. Mai 1913 unter dem Titel „Die Wächter am Rhein“ über den sogenannten „Waidhofener Beschluß“, welcher Juden die Satisfaktion verwehrte.

Der Herausgeber der Zeitschrift, Joseph Samuel Bloch, 1883 bis 1895 Abgeordneter des österreichischen Reichsrates und einer der prominentesten Kämpfer gegen den Antisemitismus in Österreich, war in dieser Causa Protagonist zahlreicher aufsehenerregender Debatten, Affären und Verleumdungsprozesse.²³

Im Zentrum des journalistischen Wirkens der „Oesterreichischen Wochenschrift“ stand die Beförderung eines selbstbewussten Judentums, wobei eine gewisse, durchaus ambivalente Distanz zur zionistischen Bewegung eingehalten wurde. Ein Anliegen, welches die „Wochenschrift“ mit der zionistischen Strömung teilte, war die Bekämpfung von Konversion und Assimilation innerhalb der österreichischen Juden. Als interessantes Beispiel wäre hier die disparate Rezension zu nennen, die sich infolge des 1913 erschienenen Buches der deutsch-jüdischen und schließlich zum Christentum konvertierten Schriftstellerin Else Croner „Die moderne Jüdin“ ergab, zu welcher auch Thekla Merwin mit einem Feuilletonartikel beitrug²⁴:

„Die deutsche Jüdin ist, wenn man dem Gedankengange dieses Essays folgen will, eine seltsame Mischung asiatisch-altestamentarischer und europäisch-christlicher Bestandteile. ... Ich halte diese Mischung für undurchführbar, dieses Verschmelzen zweier ganz antagonistischer Kulturen für Ideologie. Die eine oder andere Kultur muß unterliegen, wie wir es ja schon bei der modernen, deutschen Jüdin, die sich noch im Entwicklungsstadium befindet, längst beobachten können. Lediglich das Religiöse des Judentumes und vorläufig noch eine gewisse geistige Potenz unterscheidet sie von den Arierinnen. Die jüngeren

23 Vgl. Kapitel zu „Dr. Bloch's Österr. Wochenschrift. In: Lukas Waltl: Die Zähl- und Erzählstelle der jüdischen Leistungen im Kriege. Der Diskurs des Ersten Weltkrieges in jüdischen Zeitschriften der Habsburgermonarchie. Diss. Graz 2019, S. 40 ff. Zur „Jüdischen Volksstimme“, S. 33ff.

24 Else Croner: Die moderne Jüdin. Verlag Axel Junker, Berlin 1913. Thekla Bloch-Merwin: Feuilleton: Die moderne Jüdin. In: Dr. Bloch's Oesterreichische Wochenschrift, 26. September 1913, S. 711–712. Vgl. dazu auch eine weitere Rezension von Leopoldine Kulka, in: Neues Frauenleben, Jg. 16, 1914, Nr. 3. Aus der gegenwärtigen Forschung siehe: Godela Weiss-Sussex: Else Croner und die „moderne Jüdin“. In: Andrea Hammel / Godela Weiss-Sussex (eds.): ‚Not an Essence but a Positioning‘. German-Jewish Women Writers (1900–1938). Martin Meidenbauer Verlag, München 2009, S. 55–74.

Generationen zeigen bereits eine unverkennbare Neigung, im Germanismus aufzugehen, selbst die äußerlichen Merkmale ihrer Rasse sind im Zurückgehen begriffen. Die moderne Jüdin, so sehr sie noch als Gattin, Mutter, Schwester oder Tochter angestammte Züge zeigen mag, scheint mir doch schon ein symptomatischer Typus für einen Auflösungsprozeß der deutsch-jüdischen Rasse zu sein. Sie als Prototyp des jüdischen Modernismus aufzustellen, ist verfehlt. Ich möchte lieber das neue jüdische Weib dort suchen, wo die Abgeschlossenheit und Masse des Judentums eine Reinerhaltung der jüdischen Eigenart noch garantiert, im grauenvollen Dämmer Russlands, in der orthodoxen Finsternis Galiziens, wo eine ganz andere moderne Jüdin als in Berlin W. [West, Anm.] an der Arbeit ist, um sich aus Not und Elend, aus Jammer und Bigotterie, aus Finsternis und Unkultur zu den lichten Reihen des Geistes zu erheben, um sich dem großen Heerbann anzuschließen, welcher der Welt das neue Weib bringen will. ...“

Die „Wochenschrift“ räumte Beiträgen von Frauen vergleichsweise viel Platz ein.²⁵ Neben Thekla Blech-Merwin gab es eine Reihe weiterer regelmäßiger Mitarbeiterinnen, u. a. die Journalistinnen Clotilde Benedikt²⁶ und Antonie Graf²⁷, die Schriftstellerinnen Babette Fried²⁸, Ida Barber²⁹, Maria von Glaser³⁰ und Eliza Orzeszkowa³¹ oder die Philanthropin und Politikerin Anita Müller-Cohen³².

Die „Wochenschrift“ veröffentlichte auch immer wieder Beiträge nichtjüdischer VerfasserInnen, wie etwa einen von Bertha von Suttner³³ verfassten Artikel zum Pogrom in Bialystok.³⁴

Thekla Merwins weitere Veröffentlichungen in unterschiedlichsten Zeitungen und Zeitschriften zeigen in späteren Jahren nicht mehr denselben politischen Charakter wie die bereits zitierten Beiträge. Sie bleiben jedoch sozial- und kulturkritisch und geben die Kommentierung der Zeitalüfe keineswegs auf. Beeindruckend erweist

25 Vgl. Waltl, S. 54.

26 Clotilde Benedikt (1868–1939), Journalistin und Vereinsfunktionärin.

27 Antonie Graf (1845–1929), Journalistin, Lehrerin und Vereinsfunktionärin.

28 Babette Fried (1850–1914), Schriftstellerin.

29 Ida Barber (1842–1931), Schriftstellerin.

30 Maria Mathilde von Glaser (1871–1957), Schriftstellerin.

31 Eliza Orzeszkowa (1841–1910), Schriftstellerin.

32 Anita Müller-Cohen (1890–1962), Sozialarbeiterin, Politikerin und Journalistin.

33 Bertha von Suttner (1843–1914), Pazifistin, Schriftstellerin und Friedensnobelpreisträgerin.

34 Waltl, S. 48, Beitrag in Dr.Bloch's Österreichische(r) Wochenschrift 13. Juli 1906, S. 465.

sich der unglaubliche Fundus an literatur- und kulturgeschichtlichem Wissen, aus welchem die Schriftstellerin schöpfen kann. Mit sicherer, bislang spitzer Feder führt sie uns durch die Kultur- und Geistesgeschichte des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Nachfolgend seien einige weitere Publikationsorte und -zusammenhänge hervorgehoben.

Im Jahr 1910 veröffentlichte Thekla Merwin in der Wiener Wochenschrift „Die Wage“ ihren ersten literaturkritischen Beitrag mit dem Titel „Heines soziale Gedankengänge“ (Die Wage, 13. Jg., Nr. 21, 21. Mai 1910). Folgen wir dem literaturwissenschaftlichen Internet-Lexikon litkult³⁵, so darf diese Zeitschrift „als Kaderschmiede des modernen Journalismus im Österreich der Jahrhundertwende“ bezeichnet werden. Seit der Gründung des Publikationsorgans arbeiteten darin zentrale Persönlichkeiten des politischen zeitgenössischen Feuilletons sowie der Literatur- und Kunstkritik mit. Auch die Anglistin und Theaterkritikerin Helene Richter³⁶ – Schwester der renommierten Romanistin Elise Richter³⁷ – sammelte in dieser Zeitschrift ihre ersten publizistischen Erfahrungen im Bereich des Theaterfeuilletons.

Die Ausrichtung der Zeitschrift war tendenziell linksliberal und sozialdemokratisch, was sich sowohl am MitarbeiterInnenstab als auch am Interesse an sozialpolitischen Fragen und Berichten zur deutschen und österreichischen Sozialdemokratie nachvollziehen lässt.

Im Jahr 1911 veröffentlichte Thekla Merwin in rascher Folge vier Beiträge in der Zeitschrift „Wir leben. Monatsschrift zur Pflege schöngestiger und künstlerischer Bestrebungen“ (die Gedichte „Traumland“ und „Herbstlied“, den Essay „Zur Psychologie des Kokettierens“ sowie eine Rezension über „Adolf Gelber und sein Schaffen“).

Hier wird neuerlich augenfällig, wie breit das Repertoire der Schriftstellerin aufgestellt war und in welch breitem Gebiet sie mit Beiträgen reüssieren konnte.

35 <https://litkult1920er.aau.at/litkult-lexikon/die-wage/> (22.11.2022)

36 Helene Richter (1861–1942), Anglistin, Theaterwissenschaftlerin und -kritikerin.

37 Elise Richter (1865–1943), Romanistin, 1905 erste habilitierte Frau an der Universität Wien, Universitätsprofessorin.

Zu erwähnen wären etwa auch die im Jahr 1915 im „Merker“, der „Österreichischen Zeitung für Musik und Theater“, erschienenen Beiträge zum 100. Geburtstag der Schriftstellerin Betty Paoli³⁸ sowie über die Spezifika des „Jüdischen Theaters“.

In späteren Jahren finden sich Beiträge und Gedichte u. a. in der „Modernen Welt“ (ab 1924), in der „Bühne“ (ab 1928), der „Musete“ oder der Zeitschrift „Mocca“.

Zur Lyrik

Thekla Merwin veröffentlichte ab dem Jahr 1910 nur vereinzelt, ab 1919 dann in einem größeren Ausmaß auch Lyrik. Ihre Gedichte zeigen berührende Natur- und Stimmungsbilder, oftmals geheimnisvoll und melancholisch.

Dämmerung³⁹

Am Horizont verblasst das Abendrot,
Grau wird der letzte rosenfarb'ne Strich,
Nacht, Schlaf und Tod
Vermischen ihren Atem wunderlich.

Der Wind seufzt leise, und dann schweigt die Flur,
Unwirklich ist das Sein, sind ich und du,
Und allen Dingen bleibt nur die Kontur
Seele, du wanderst fernen Tagen zu. [...]

Thekla Merwins Gedichte beschäftigen sich aber auch mit zermürbenden Stadt-Erfahrungen, mit Straßen-, Armut- und Nacht-Bildern und sprechen damit die Kehrseiten der urbanen Moderne an.

Großstadtballade

Hinter mir der Tod über die Gasse sprang,
Kling! Klang! Erde zwang.
Das war wie ein Sensenschnitt, barsch und rau,
Und am Boden lag sie, die elende Frau,
Die der Hunger zur Erde zwang. [...]

38 Betty Paoli (1814–1894), Lyrikerin, Journalistin und Übersetzerin.

39 Neues Wiener Tagblatt v. 15. Mai 1921, S. 22.

Die Sonne am Himmel stand purpurrot
Ueber Grauen und Not,
Still grüßt' sie die Erde und ihre Qual,
Das alte Weib verröchelte fahl,
Dann seufzte es tief und war tot. [...]

Herbert Exenberger erkennt in Thekla Merwins Gedichten nicht nur das innige soziale Engagement, sondern auch die schwermütigen Grundakkorde der Autorin:

„Der Weg aus dem Dunkel, aus der Armut, aus der Ausbeutung, wie wir sie auch in Liedern und Gedichten anderer sozialistischer Schriftsteller finden, hat in der Lyrik Thekla Merwins einen besonderen Stellenwert.“

Die nachfolgenden Zeilen aus dem im Juni 1930 veröffentlichten Gedicht „Aus der Tiefe“ sollen diese Tendenz belegen.⁴⁰

Aus der Tiefe

Und Kinder mehren sich wie Sand im Meer,
Und Mütter welken früh, die Brüste leer,
Und Kinder fallen wie im Herbst die Fliegen,
Die Kirche spricht: „Das Weib muß Kinder kriegen!“
Doch für die Dame läßt das Wort sich biegen.

Du, der du unerreichbar oben thronst,
Gott oder Dämon, Geist, Idee, Natur,
Der du die Armut strafst, den Reichtum lohnst,
Fühlst du die Weltangst deiner Kreatur?
Es ist, als ob ein einziger Schrei dich riefe.
So schwellt der Chor zu einer Stimme nur,
Und diese ruft dich aus der Tiefe ... aus der Tiefe.

Schreiben für den Sozialismus

Bereits im Jahr 1921 finden sich die ersten Beiträge in der „Arbeiter-Zeitung“, dem „Sprachrohr“ der österreichischen Sozialdemokratie, ein Engagement, das bis zum Jahr 1934 nachweisbar ist.

40 Herbert Exenberger: Thekla Merwin – eine österreichische Schriftstellerin. In: Siegwald Ganglmaier (Red.): Jahrbuch 1991. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien 1991, S. 111. Gedicht „Aus der Tiefe“, ebd.

Im Jahr 1933 wurde Thekla Merwin Mitglied der „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller“, womit sie ein politisches Bekenntnis ablegte. Die „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller“ wurde am 22. Jänner 1933 von einer Reihe sozialistisch orientierter Schriftsteller und Schriftstellerinnen gegründet und war eine Antwort auf die in Deutschland nach der Ernennung Adolf Hitlers zum deutschen Reichskanzler bereits lodernden Bücherscheiterhaufen. Die Zielsetzung lautete: „Der Verein hat den Zweck, alle Schriftsteller, deren Weltanschauung der Sozialismus ist, zur geistigen und materiellen Förderung ihrer Arbeit zu sammeln und die Zusammenarbeit mit gleichartigen künstlerischen Vereinigungen herbeizuführen.“⁴¹ Die sozialistischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen entfalteten eine Reihe literarischer, kulturpolitischer und antifaschistischer Aktivitäten. Sie verfassten Proteste, hielten Lesungen, organisierten Diskussionsveranstaltungen und verfassten zahlreiche Beiträge in der sozialdemokratischen Presse Österreichs, die sich gegen das menschen- und kulturverachtende Naziregime richteten.

Unter den Mitgliedern fanden sich so bekannte Namen wie Heinrich Steinitz (Schriftführer)⁴², Theodor Kramer⁴³, Josef Luitpold Stern (Obmann)⁴⁴, Käthe Leichter⁴⁵, Adele Jellinek⁴⁶, Else Feldmann⁴⁷ ...

Nach der durch die Regierung Dollfuß im Februar 1934 veranlassten brutalen Zerschlagung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der darauf folgenden Niederlage der österreichischen Arbeiterbewegung folgte auch die zwangsweise Auflösung der „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller“. Einige Mitglieder flohen daraufhin ins Ausland. Der Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich im März 1938 zwang eine weitere große Anzahl von Mitgliedern zur Flucht. Zur politischen Verfolgung gesellte sich auch der nationalso-

41 <https://theodorkramer.at/projekte/exenberger/vereinigung-sozialistischer-schriftsteller/> (18.11.2022), Alexander Emanuely / Brigitte Lehmann: Die Sammlung Exenberger – „Vereinigung sozialistischer Schriftsteller.“ In: Zwischenwelt. Literatur / Widerstand / Exil. 29. Jg., Nr. 3, Oktober 2012, S. 38, Exenberger 1992, S. 43.

42 Heinrich Steinitz (1879–1942), Rechtsanwalt und Schriftsteller.

43 Theodor Kramer (1897–1958), Lyriker.

44 Josef Luitpold Stern (1886–1966), Dichter und Bildungsfunktionär der Arbeiterbewegung.

45 Käthe Leichter (1895–1942), Sozialwissenschaftlerin.

46 Adele Jellinek (1890–1943), Schriftstellerin.

47 Else Feldmann (1884–1952), Schriftstellerin und Journalistin.

zialistische Rassenwahn: Neben Thekla Merwin starben in den Konzentrationslagern u. a. auch Heinrich Steinitz, Adele Jellinek, Käthe Leichter und Else Feldmann.⁴⁸

Resumee

Thekla Merwin tritt uns in allen hier skizzierten Lebensphasen als kritische, politisch wachsame und furchtlos argumentierende Zeitgenossin entgegen. In den ersten Jahren ihrer schriftstellerischen Tätigkeit war Thekla Merwin in den zeitgenössischen jüdischen Identitätsdiskursen präsent. Ihre Beiträge fanden Aufnahme in den eindeutig positionierten Journalen „Jüdische Volksstimme“ und „Dr. Bloch's Oesterreichische Wochenschrift“. Besonders die „Jüdische Volksstimme“ beschäftigte sich in den Jahren 1900 bis 1910 sehr intensiv mit der jüdischen Nationalität und deren Resonanz in der österreichischen Sozialdemokratie bzw. deren Organ, der „Arbeiter-Zeitung“.⁴⁹ Thekla Merwin vertrat zwar keine deklarierte zionistischen Positionen, richtete sich allerdings andererseits auch vehement gegen die in der Sozialdemokratie weit vertretene Meinung, dass Emanzipation und Assimilation längerfristig gegen den Antisemitismus wirken würden.

Vielleicht stand Thekla Merwin aber auch der von dem aus Wien stammenden (Religions-)Philosophen Martin Buber (1878–1965) im Jahr 1901 ausgerufenen „jüdischen Renaissance“⁵⁰ – einer Bewegung der „Dissimilation“, der Rückbesinnung auf kulturelle Traditionen des Judentums, die aus der Suche der deutsch-jüdischen, weitgehend säkularisierten Bevölkerung nach einer Neu-Definition des Jüdischseins entsprungen war, näher, als uns bislang bekannt war.

48 Vgl. Herbert Exenberger: Die Vereinigung sozialistischer Schriftsteller zu den lodernden Bücherscheiterhaufen 1933. In: Herbert Arlt / Michael Ludwig (Hg.): Literatur und Arbeiterbewegung. Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 1992, S. 43-49. <http://www.dasrotewien.at/seite/vereinigung-sozialistischer-schriftsteller> (15.11.2022)

49 Vgl. Theresa Gillinger: Jüdische Identitätsdiskurse der österreichischen Sozialdemokratie in den Zeitungen Jüdische Volksstimme und Arbeiter-Zeitung in der späten Habsburgermonarchie. Dipl. Arb. Wien 2019, S. 100.

50 Vgl. Martin Buber: Jüdische Renaissance. In: Ost und West 1 (1901), S. 7-10. Erwähnt in: Weiss-Sussex, S. 66.

In der Zeit ihrer vermehrten Tätigkeit für die „Arbeiter-Zeitung“ trat Thekla Merwin vor allem mit aufrüttelnder Lyrik und gesellschaftssensiblen Feuilletonbeiträgen in Erscheinung, wie es uns etwa das am 1. Jänner 1928 erschienene Gedicht „Weg der Armut“ offenbart:

Weg der Armut

Schon müde, ehe noch der Tag begann?
Wie wirst du müde sein am Abend, Mann?

Schon durstig, ehe noch ein Drunk bereit?
Der Weg ist lang, das Ziel, es ist so weit.

Die Last, die den gebeugten Nacken krümmt,
Die ist dein Eigen, das dir keiner nimmt.[...]

Zeuge, gebäre, Proletarierweib,
So lang er hält, der abgebrauchte Leib.

Mein ist das Kind, das eurem Leib entsprießt,
Vom ersten Schrei, bis es die Augen schließt [...]

Und eine Stimme tönt durch Raum und Zeit:
Mühselige und Belad'ne, seid bereit,

Ich führ' euch durch ein Meer von Blut und Leidenschaft
Zur Menschenwürde, zur Gerechtigkeit!

Die neuerliche Lektüre der von Thekla Merwin hinterlassenen facettenreichen Texte gewährt uns Einblick in eine Epoche des Aufstiegs und auch des Niedergangs. Die Texte zeugen von Hoffnung und auch von Resignation – bis hin zum gewaltsamen Tod der Autorin.

Die hier abgedruckten Texte wurden von der Herausgeberin/dem Herausgeber aus den am jeweiligen Textende genannten Quellen transkribiert. Die damals gültige, alte Rechtschreibung sowie stilistische Eigenheiten der Autorin wurden beibehalten und lediglich Druckfehler wurden korrigiert.

Zum besseren Verständnis der Beiträge (vor allem der Essays und Rezensionen) wurde der Text durch vorwiegend biografische

Anmerkungen in Form von Fußnoten ergänzt. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass bei der diesbezüglich notwendigen Recherche die Inhalte der freien Enzyklopädie Wikipedia von unschätzbarem Wert waren, eröffneten diese doch ein unglaublich breites Spektrum an heute oftmals unbekannten Biografien.

Die in der vorliegenden Einleitung nur auszugsweise zitierten Essays und Gedichte finden sich vollständig nach der Reihenfolge des Erscheinungsjahres im vorliegenden Band.